Stadt Böblingen

Raum für Taten und Talente

Dokumentation

Workshop für eine demografiesensible Kommunalpolitik am 30.11.2013 im Treff am See

Durchgeführt mit der Unterstützung der Bertelsmann Stiftung

Gefördert durch das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg

Inhalt

Um was es geht 03

Ziele des Workshops 03

Rahmenbedingungen in Böblingen 04

Tagesablauf / Workshopkonzept 06

Input 06

Bearbeitung der Themenfelder in Arbeitsgruppen 06

Gestaltung des weiteren Umsetzungsprozesses 07

Feedback 07

Kontakt 07

Ergebnisse der Arbeitsgruppen 07

- **Arbeitsgruppe Identität** 07
- **Arbeitsgruppe Wohnen** 10
- **Arbeitsgruppe Fachkräftemangel / Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Pflege** 12
- **Arbeitsgruppe Quartiersentwicklung/Vernetzung** 14
- **Arbeitsgruppe Integration & Partizipation, Bürgerschaftliches Engagement** 18
- **Arbeitsgruppe Infrastruktur - Demografiecheck** 21

Anlagen

- **Teilnehmerliste**
- **Bildergalerie, Presseartikel**
- **Präsentation Stadtentwicklung/Sozialplanung Böblingen**
- **Präsentation „Demografiesensible Kommunalpolitik Böblingen der Bertelsmann Stiftung“**

Um was es geht

Für den Einzelhandel kann es eine Umstellung der Produktpalette bedeuten. Die Unternehmen müssen sich auf Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Dreifachbelastung Familie, Elternpflege und Beruf einstellen. Die Wohlfahrtsverbände stehen vor der Herausforderung, einem immens steigenden Pflegebedarf mit finanzierbaren Lösungen zu begegnen. Die Träger von Kindertageseinrichtungen haben die Aufgabe, kind- und elterngerechte Angebote schon für Einjährige zu konzipieren.

Die Liste der Auswirkungen der demografischen Entwicklung ließe sich lange fortsetzen. Viele Aspekte sind hinreichend aus den Medien bekannt. Die Kommunen müssen sich der Herausforderung stellen und gemeinsam mit den politischen und gesellschaftlichen Akteuren Wege für einen konstruktiven Umgang mit der Thematik finden.

Die Stadt Böblingen will dieser Entwicklung aktiv begegnen. Dafür erhielt sie durch das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg die Förderung eines eintägigen Workshops für eine demografiesensible Kommunalpolitik.

Für Böblingen bot dieser Workshop eine große Chance, die Kommunalpolitik der künftigen Jahre mit externer Begleitung durch die renommierte Bertelsmann Stiftung hinsichtlich einer demografiesensiblen Gestaltung zu betrachten und damit die Chancen einer alternden Gesellschaft langfristig zu nutzen.

Die Einbindung wichtiger Akteurinnen und Akteure in der Kommune ist dabei eine entscheidende Voraussetzung für den erfolgreichen Verlauf. Ihre Mitwirkung ist in diesem Prozess sehr wichtig. Neben der fachlichen und methodischen externen Begleitung war vor allem ihr Engagement entscheidend, ob Ziel führende Impulse für die Bewältigung der Herausforderungen des demografischen Wandels entwickelt werden können.

Ziele des Workshops

- Herausforderungen einer demografiesensiblen Kommunalpolitik erkennen
- Überprüfung der bisherigen Leitbilder
- Priorisierung bestimmter Handlungsfelder und die Erarbeitung konkreter Ziele und Maßnahmen
- Beteiligung sichern
- Strategische Umsetzungsprozesse verabreden

Rahmenbedingungen in Böblingen

- Wir werden (langfristig) weniger, älter und bunter.
- Die Individualisierung von Lebensentwürfen schreitet voran. Dies sind die wesentlichen Eckpunkte des demografischen Wandels und dies betrifft auch Böblingen.
- Bereits heute sind über 21% der Böblinger/innen über 65 Jahre alt, in seiner Prognose erwartet das Statistische Landesamt für Böblingen, dass 2030 ein Viertel der Bevölkerung 65 Jahre und älter sein wird. In manchen Stadtteilen liegt der Anteil schon heute über 25%.
- Die Zahl der unter-18 jährigen liegt in der Gesamtstadt bei knapp unter 17% bzw. bis unter-25 Jahre bei 24%. Im Vergleich: 1980 waren es über 35% unter-25jährige und nur 12% über 65-jährige.
- Inzwischen leben in Böblingen Menschen aus 132 Nationen, 47% der Bürger/innen haben einen Migrationshintergrund.
- Seit Beginn der 1990er Jahre stagnierte die Wohnbevölkerung, erst seit 2000 ist wieder ein deutlicher Zuwachs zu verzeichnen, verstärkt in den letzten Jahren durch die Aufsiedlung des neuen Stadtteils Flugfeld. Bis 2030 soll sich laut Prognose dieser Trend allerdings wieder umkehren.
- Böblingen hat seit Jahren vergleichsweise hohe Wanderungsbewegungen, also Zu- und Fortzüge, was einen hohen Wechsel in der Bevölkerung bedeutet.
- Laut Bertelsmann Stiftung ist Böblingen <u>Demografietyp 2</u>:
    - Große Zentren und Kommunen ihres Umlands, Gravitationsräume der Wissensgesellschaft
    - Hohe Kaufkraft und unterschiedliche Armut
    - Hoher Anteil an Hochqualifizierten am Arbeits- und Wohnort
    - Soziodemographisch heterogen
    - Sehr hohe Einwohnerdichte
    - Hoher Anteil an Einpersonenhaushalten (39,1%)
    - Moderate Alterung
    - Hoher Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund

    Insgesamt sind diesem Typ 56 Kommunen in der BRD zugeordnet.

    <u>Herausforderungen des Typs 2</u>
    - Wohnungsmarkt muss sich auf unterschiedliche Lebensstile einstellen;
    - Bezahlbarer Wohnraum
    - Vereinbarkeit von Familie und Beruf; Qualität der Quartiere und bezahlbarer Wohnraum
    - Kommunale Integrations-, Familien- und Bildungspolitik wichtig, um soziale Ausgrenzung zu vermeiden
    - Lebenslanges Lernen
    - Moderater Alterungsprozess erfordert flexible Anpassung der sozialen Infrastruktur
    - Sicherung einer hohen Lebensqualität
    - Stadtregionale Kooperationen mit Umland

- Politik, Bürgerschaft und Verwaltung haben vor Jahren gemeinsam die Zielsetzungen für Böblingen mit der Perspektive 2020 erarbeitet und ein Leitbild verabschiedet

- Inzwischen müssen wir das Jahr 2030 fokussieren und unsere Zielsetzungen überprüfen: entsprechen sie noch der gesellschaftlichen Realität? Sind sie noch tragfähig oder müssen sie verändert und angepasst werden? Haben sich neue Fragestellungen ergeben? Wie können bisher ungenutzte Potenziale erschlossen werden?
- Wir brauchen die Erfahrung und die Tatkraft unserer älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern in Böblingen.
- Wir müssen jungen Menschen gute Zukunftsperspektiven vermitteln.
- Wir müssen den Familien einen Raum für eine langfristige Beheimatung bieten.
- In Böblingen sind potente Firmen ansässig, die in hohem Maß zur Lebensqualität in Böblingen beitragen, für die wir attraktiv bleiben müssen, um die Arbeitsplätze zu erhalten.
- Es werden schon jetzt -Tendenz steigend- Fachkräfte benötigt, ob in der Industrie, in der Pflege oder in der Kita.
- Wir haben eine sehr gute Infrastruktur, die wir erhalten wollen, die aber auch viel Geld kostet; deshalb benötigen wir solide Lösungen, die sich als flexibel und tragfähig für die Zukunft erweisen,
- Die Haushaltssituation der kommenden Jahre wird unbequemer und wir müssen angemessen darauf reagieren.

Zur Erarbeitung zukünftiger Handlungsfelder und möglicher Maßnahmen und zur Umsetzung der Ziele werden die Vertreter/innen aller relevanten Lebensbereiche benötigt.

Rund fünfzig Personen aus unterschiedlichen Bereichen der Politik, Verwaltung, Unternehmen und gesellschaftlichen Gruppen haben am 30.11.13 die konkrete Situation in Böblingen diskutiert und demografiesensible Handlungsansätze für Böblingen formuliert.

Moderation:
Frau Jutta Stratmann, Fachberatung für Sozialplanung und Bürgerengagement, Dortmund und Frau Ellen Ehring, Potenzial entwickeln, Alheim, die gemeinsam das Workshop-Konzept der Bertelsmann Stiftung mitentwickelt haben.

Teilnehmer/innen siehe Anlage 1.

Tagesablauf / Workshopkonzept

Begrüßung durch den Oberbürgermeister Lützner

Begrüßung durch die von der Bertelsmann Stiftung beauftragten Moderatorinnen:
Frau Jutta Stratmann und Frau Ellen Ehring

Vorstellungsrunde und Aufstellung an Hand eigener biografischer Daten

Input

Demografische Situation und Themenschwerpunkte für Böblingen
(siehe Präsentation Stadtentwicklung/Sozialplanung Böblingen, Anlage 2 und Präsentation „Demografiesensible Kommunalpolitik Böblingen“ der Bertelsmann Stiftung / Stratmann, Ehring, Anlage 3)

- Demografische Grunddaten
- Böblingen: Demografietyp 2
- bisherige Ziele (städtisches Leitbild)
- Überprüfung der Leitbilder
- Beispiele aus anderen Kommunen

Vorgeschlagene Themenschwerpunkte zur Bearbeitung in Arbeitsgruppen

1. Identität
2. Wohnen
3. Quartiersentwicklung
4. Partizipation und Integration
5. Infrastruktur – Demografiecheck

<u>Ergänzung</u> aus dem Plenum:

a. Bewegungsflächen gestalten / Mobilität
b. Bürgerschaftliches Engagement
c. Einbindung von Unternehmen
   - Verantwortung
   - Untersuchung
   - Personalentwicklung
d. Fachkräftemangel / Ausbildungsplätze bleiben unbesetzt

Die Ergänzungen a bis c werden in die bereits vorgeschlagenen Themenschwerpunkte integriert. Für Punkt d wird eine weitere Arbeitsgruppe gebildet unter dem Titel „Fachkräftemangel / Vereinbarkeit Familie, Pflege und Beruf“

Bearbeitung der Themenfelder in Arbeitsgruppen

Die Arbeitsgruppen arbeiteten in zwei Schritten. Im ersten Schritt wurde das Themenfeld an Hand von Leitfragen abgesteckt. Nach der ersten Brainstorming-Phase erfolgte eine kurze Präsentation im Plenum. Im zweiten Arbeitsschritt war jede Arbeitsgruppe aufgefordert, ein spezifisches Handlungsfeld bzw. eine spezifische Zielsetzung herauszugreifen und an Hand der folgenden Fragen zu konkretisieren, um zu einer konkreten, umsetzbaren Maßnahme zu kommen.

- Ziel
- Konkrete Maßnahme
- Umsetzungsschritte
- Wer soll es tun?
- Wer muss noch eingebunden werden?
- Wann?

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden im Folgenden dargestellt.

Gestaltung des weiteren Umsetzungsprozesses

Folgende Absprachen wurden im Rahmen des Workshops getroffen:

a) Workshop – Dokumentation
   - Die Workshop – Dokumentation wird durch die Verwaltung erstellt und im Januar 2014 an die Teilnehmer versandt.
   - Der Gemeinderat erhält die Dokumentation zur Kenntnis im Rahmen einer Sitzungsvorlage mit den weiteren Schritten.

b) Ergebnissicherung / Nachbereitungstreffen

   Folgende Teilnehmer erklären sich zu einer Mitarbeit bereit:
   - Ulrich Schwarz (Arbeitsgruppe Quartiersentwicklung)
   - Berndt Fürstenberg (Arbeitsgruppe Vereinbarkeit Familie, Pflege und Beruf)
   - Nicole Henk (Arbeitsgruppe Vereinbarkeit Familie, Pflege und Beruf)
   - Gabriele Ressel (Arbeitsgruppe Identität)
   - Michael Tillmann (Arbeitsgruppe Wohnen)
   - Magdalena Arp-Luke (Arbeitsgruppe Wohnen)
   - N.N. (Arbeitsgruppe Partizipation und Integration)

   Angefragt sind außerdem die Teilnehmer des Vorgesprächs zum Workshop:
   OB Lützner, EBM Schwarz, Frau Breier, Herr Feistauer, Herr Fischer, Dekan Kaufmann, Dekan Liebendörfer, Herr N`Doassingar, Frau Spengler, Frau Tucher, Frau Stratmann, Frau Vogt

   Die Verwaltung lädt zu einem Termin vor Ostern ein.
   Ziel: Überprüfung der bis dahin eingeleiteten Maßnahmen.

Feedback

Die Teilnehmer zeigten sich mit Inhalt und Ablauf des Workshops zufrieden. Es wurde angeregt, in einem Jahr mit denselben Adressaten eine „Halbtagskonferenz“ durchzuführen.

Kontakt

Der Workshop wurde vorbereitet von

Regina Vogt Amt für Soziales, Familie und Senioren
Tel. 669-2361, e-mail: vogt@boeblingen.de

Erika Breier Amt für Stadtentwicklung und Städtebau
Tel. 669-3271, e-mail: breier@boeblingen.de

Ergebnisse der Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe Identität

Teilnehmer/innen: Wolfgang Hensel, Gemeinderat
Tom Kopf, Geschäftsführer Stadtmarketing
Bernd Liebendörfer, Dekan des evangelischen Dekanats
Gabriele Ressel, Gesamtelternbeirätin der Schulen
Klaus Feistauer, Amtsleiter für Soziales, Familie & Senioren, Stadt BB
Julia Klönne-Bibouche, Leitung Treff am See, Stadt BB
Andreas Krewer, Studentische Aushilfe Stadtplanungsamt / Protokoll

1. Begriffsklärung: Was versteht die Arbeitsgruppe unter „Identität“?

Es bestand Konsens, dass Identität das Image einer Stadt widerspiegelt, wobei es zu unterscheiden gilt, welche Perspektive eingenommen wird; von „außen“ auf eine Stadt als Besucher oder von „innen“ als Bewohner.

Für die Bewohner der Stadt ist es der „Stolzfaktor“, den die Stadt auf deren Bewohner überträgt. Es kann damit die Frage beantwortet werden: Ist die Stadt liebenswert?

2. Was gefällt oder charakterisiert die Stadt?

Böblingen ist eine moderne, junge, flexible, erneuerungsfähige Stadt.
Böblingen ist eine autofreundliche Stadt. Das Automobil hat einen hohen Stellenwert im Böblinger Leben, im Alltag der Menschen. Das Meilenwerk mit seiner Auto-ausstellung trägt seinen Teil dazu bei.
Böblingen ist bunt und sicher – keine „Problemviertel“.
Böblingen macht in seiner räumlichen Gliederung den Eindruck einer „Patchwork-decke“ - viele Quartiere, Viertel, Stadtteile, welche als „Flicken“ aneinander gegliedert sind.

3. Potenziale: Was gibt es in Böblingen Besonderes?

Böblingen ist ein Hightech-Standort
Böblingen ist international, sowohl bzgl. der Bevölkerung mit Migrationshintergrund als auch wirtschaftlich mit international und global agierenden Unternehmen.
Hohe Erwartungen an die Umgestaltung der Unterstadt und den Bau der Mercaden.

4. Die Geschichte der Stadt Böblingen hat keinen Identifikationsprozess in der Bevölkerung angestoßen. Es gibt kaum Verknüpfungen zwischen der 750-jährigen Geschichte der Stadt und dem jetzigen Leben in der Stadt.

Die Stadt ist sehr schnell gewachsen in den letzten 60 Jahren - die Bevölkerung hat sich mehr als vervierfacht.

Die historische Bebauung der Stadt ist zu stark überplant und überbaut worden. Dadurch ist keine historisch gewachsene Identifikation mit der städtebaulichen Gestaltung der Stadt möglich gewesen.
Es fehlt das kollektive Gedächtnis der Stadt → Idee einer Geschichtensammlung über die Stadt, Verweis auf das Buch „Böblingen 1945-1985“

4. Maßnahmen und Ziele

Generell: Den Slogan „Raum für Taten und Talente“ als Leitgedanken in Böblingen etablieren. Um dies zu erreichen, muss dieser Leitgedanke von der Verwaltung vorgelebt werden und intern organisatorisch im Top-Down Model umgesetzt werden. Hierzu müssen die Zuständigkeit geklärt und Personal und Sachmittel zur Verfügung gestellt werden, um diesen Slogan auch nach außen tragen zu können.

Konkrete Maßnahme

Ziel: Die Marke Böblingen mit Leben füllen

Maßnahme:
- Klärung der Federführung (wer ist „Wächter der Marke“? I 103 oder Stadtmarketing?)
- Klärung mit OB und GR, welche Ressourcen zur Weiterentwicklung der Marke zur Verfügung gestellt werden
- Konzepterarbeitung

Umsetzungsschritte: nach Klärung der Rahmenbedingungen Konzepterarbeitung möglich

Wer soll es tun: Stadtmarketing

Wer muss noch eingebunden werden: Viele bis alle

Wann: asap (as soon as possible)

Arbeitsgruppe Wohnen

Teilnehmer/innen: Magdalena Arp-Luke, AK Zukunftsplaner Senioren
Gabriele Beck, Evangelische Gesamtkirchengemeinde / Seniorenbeirat
Hans Heinzmann, Geschäftsführer Böblinger Baugesellschaft
Brigitte Richter, AWO Ortsverein / Seniorenbeirat
Michael Tillmann, Vertriebsvorstand Kreissparkasse
Heidrun Zweygart, Gemeinderätin / Seniorenbeirat
Erika Breier, Stadtplanerin Stadtplanungsamt BB
Jana Hallenberger, Praktikantin Stadtplanungsamt BB / Protokollantin

Die Arbeitsgruppe hat im **ersten Teil** (vormittags) auf der Grundlage von folgenden Fragestellungen gearbeitet:

1. Was gibt es schon in Böblingen?

Böblingen hat generell eine gut aufgestellte (soziale) Infrastruktur, die häufig bereits als selbstverständlich wahrgenommen wird. Es gibt in Böblingen bereits verschiedene Wohnprojekte wie zum Beispiel die Lebensräume für Jung und Alt im Gebiet Diezenhalde 4.2 und die Baugemeinschaften im Bereich Spielbergstraße. Diese sind jedoch aus heutiger Sicht nicht als allgemeine Lösung zu sehen, weder für den angespannten Wohnungsmarkt als bezahlbarer, kostengünstiger Wohnraum, noch als Modell für alternative Wohnprojekte, da der städtische Einsatz dafür zu hoch war (hohe finanzielle Bezuschussung, bzw. hoher Betreuungs- und Projektbegleitungsaufwand).

2. Was soll erreicht werden?

Mehr bezahlbarer Wohnraum in Böblingen soll realisiert werden.
Was bezahlbarer Wohnraum ist und dass dies je nach Einkommen sehr unterschiedlich definiert wird, wurde ausführlich diskutiert: jedoch gab es keinen gemeinsamen Konsens. Sowohl für Personen mit geringem Einkommen als auch für Personen mit sehr gutem Einkommen und gehobenen Wohnwünschen ist es schwer, auf dem Markt eine geeignete und bezahlbare Wohnung zu finden. Der angespannte Wohnungsmarkt wirkt sich auch zusätzlich negativ auf den Fachkräftemangel in der Region aus (sowohl bei der Suche nach Führungskräften als auch für z.B. Erzieherinnen, Pflegepersonal, etc.). Neben dem hohen Preis wurde generell das geringe Angebot an Wohnungen als Problem genannt.

Als Gruppen, für die bezahlbarer Wohnraum geschaffen werden soll, wurden explizit genannt: Familien, Leistungsträger, Pflegepersonal, Erzieher/innen, Senioren mit geringen Einkommen und Geringverdiener.
Die Finanzierung von Eigentumsbildung sollte auch für Rentner erleichtert werden, da diese häufig keinen Kredit mehr von Banken bekommen.
Zusätzlich werden mehr betreute Wohnungen bzw. Wohnungen mit Serviceleistungen benötigt.
Die Versorgung der Bewohner mit alltäglichen Dingen muss gewährleistet werden, d.h. die fürs Wohnen notwendige Infrastruktur muss genauso berücksichtigt werden.
Durch die Vielfalt an Wohnwünschen und Wohnbedürfnissen kann es nicht eine Lösungsidee geben, sondern es muss verschiedene Konzepte geben.

3. Wie soll dies erreicht werden? Lösungsideen

Zur alltäglichen Versorgung der Bewohner muss eine Einkaufslogistik an den Wohnstätten entwickelt werden, so dass Dinge, die vor Ort nicht mehr vorhanden sind, barrierearm und gut erreicht werden können (Erarbeiten von Mobilitätskonzepten).

Es sollte über ein spezielles Wohnraumangebot für bestimmte Gruppen losgelöst vom normalen Wohnungsmarkt nachgedacht werden (Beispiel Schwesternwohnheime).

Alte Gebäude sollten umgebaut und beispielsweise mit Aufzügen ausgestattet werden. Als Beispiel wurden das Schwesternwohnheim und das Krankenhaus genannt, falls es zu einem Neubau des Krankenhauses im Flugfeld kommt und das alte Krankenhausgebäude nicht mehr benötigt wird.

Durch die Ausweisung von Sanierungsgebieten soll mehr Wohnraum geschaffen werden und Bodenneuordnung sollte ermöglicht werden.

Es sollen vertretbare Bauplatzpreise für die Schaffung von preiswerten Mietwohnungen angeboten werden.

Der kommunalpolitische Wille soll für den weiteren Wohnungsbau gestärkt werden. Der Planungsprozess soll flexibler gestaltet werden.

Weiteres Brainstorming und Vernetzung verschiedener Akteure ist nötig für die Entwicklung neuer Ideen und Konzepte.

Konkrete Maßnahme

Ziel: „bezahlbarer“, demografiesensibler Wohnraum in BB

Maßnahme: Es soll eine Expertenrunde für „bezahlbaren“, demografiesensiblen Wohnraum geschaffen werden.

Wer: Dieser Runde Tisch soll durch die Stadtverwaltung initiiert werden und verschiedenste Akteure und Interessenvertreter zusammen bringen.
Mit einzubeziehen sind vor allem: Interessierte und Interessengruppen für Wohnprojekte (öffentlich und privat), Mitglieder des Gemeinderats und verschiedene Ämter der Stadtverwaltung.

Was: Innerhalb dieses Rahmens sollen verschiedene Ideen und Konzepte entwickelt werden können und eine Plattform entstehen auf der Interessensvertreter, Investoren und Stadt zusammen kommen. Die Beteiligten werden dabei zunächst von der Stadtverwaltung ausgewählt, jedoch soll die Expertenrunde auch für weitere Interessierte offen sein, die durch die Presse erreicht werden sollen.

Wann: Der erste Termin wird für das erste Quartal 2014 angestrebt.

Arbeitsgruppe Fachkräftemangel / Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Pflege

Teilnehmer/innen: Berndt Fürstenberg, Eisenmann AG, Senior Vice President of Human Ressource
Nicole Henk, Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung e.V.
Bärbel Feuersänger, Informations-, Anlauf- und Vermittlungsstelle, Stadt BB
Waltraud Streit, Abteilungsleiterin Kindertagesstätten Stadt BB
Julia Völk, Auszubildende/Protokollantin, Stadt BB

Herausforderungen?

- Qualifizierte Kinderbetreuungsplätze
- Qualifizierte Altenpflegekräfte und genügend Plätze in den Einrichtungen
- Ambulante Pflege/Senioren/Menschen mit Behinderung
- Zuzug von pflegebedürftigen Menschen
- Alleinerziehende und Beruf vereinbaren
- Familie und Beruf vereinbaren
- Pflegefälle in der Familie mit der Arbeit vereinbaren
- Alleinstehende (Singlehaushalt) unterstützen
- Arbeitsmodelle, die Pflege mit berücksichtigen, erstellen
- Betreuungsmodelle sowohl für Kinder als auch für pflegebedürftige Angehörige
- Arbeitszeit-, Lebenslagenmodelle: Fachkräfte, die das machen können
- (Tarifliche) Zulagen für ortsgebundene Fachkräfte
- Altersarmut
- Generationenvertrag
- Hochaltrigkeit: deswegen benötigt man mehr Unterstützungsbedarf
- Zeitliche Abstimmung von Betreuung und Arbeit

Wo besteht Handlungsbedarf?

- Gute Modelle für Arbeitgeber entwickeln
- Soziale Verantwortlichkeit durch den Arbeitgeber
- Verbesserte Netzwerkarbeit, um die Themen an die Öffentlichkeit zu bringen: wen gibt es und wer kann was einbringen
- Frauen benachteiligt? :Geburt der Kinder / Pflege Angehöriger bleibt zum größten Teil bei den Frauen → Bewusstmachung, Schaffung Problembewusstsein / bessere Rollenverteilung der Geschlechter
- Kultur der sozialen Verantwortung von Kindheit an tradieren

Was wollen Sie konkret erreichen?

- Breit gestreutes Angebot von Betreuung in allen Lebensphase (ambulant) mit qualifizierter Betreuung für jung und alt
- Best-Practice in der Kommune
- Ausbau des ambulanten Netzes
- Kurzzeitpflege für Menschen mit Behinderung darunter auch Kinder → qualifizierte Betreuung

- Nachtpflegeplätze schaffen, die zur Entlastung u.a. der berufstätigen, pflegenden Angehörigen dienen soll
- Örtlich gemeinsame Betreuungsplätze für jung und alt (Pflegeheim und Kindergärten an dem gleichen Ort)
- Flexible Bauweise (Seniorenunterkünfte und Kitas)
- Wohnraum für Menschen mit Behinderungs-Inklusion und selbstständiges Wohnen

Wen brauchen Sie noch dazu?

- Bezahlbare Wohnungen und auch Fachkräfte
- Unternehmen
- Politik und Wohlfahrtsverbände (Gemeinderat, AWO, etc…)
- Wohnungsgesellschaften wie die BBG (billigeren Wohnraum? Neuer Wohnungsbau, evtl. Wohngemeinschaften)
- Finanzielle Mittel
- Who is who /eine Informationsdatenbank, in der man alles wichtige herausfinden kann

Konkrete Maßnahme

Ziel: Who is Who Informationsdatenbank, in die jeder hineinschauen und sich informieren kann

Maßnahme: Erstellen und zur Verfügung stellen einer Online-Datenbank über:
- Soziale Einrichtungen
- Kirchen
- Vereine
- Betreuungsorganisation
- Selbsthilfegruppen
- städt. Angebote
- weitere öffentlichen Angebote und Einrichtungen/ Schulen
- Beratungsstellen

Wer soll es tun: Kommune (evtl. eine PraktikantInnen – Aufgabe)
→ Pflege der Datenbank durch Wiki(pedia): Modell, in das jeder selbst seine Daten einträgt. Es muss aber in regelmäßigen Abständen überprüft werden auf Richtigkeit.

Wer muss noch eingebunden werden:
- IT-Abteilung (Datenbank muss auf die Homepage verlinkt und regelmäßig eine Qualitätskontrolle gemacht werden)
- Öffentlichkeitsarbeit/Amtsblatt
- Amt für Soziales
- Hr. Hensel, Gemeinderat

Wann: Konzept bis Mitte 2014
Umsetzung bis Ende 2014

Arbeitsgruppe Quartiersentwicklung/Vernetzung

Teilnehmer/innen: Thomas Brenner, Geschäftsführer AWO gGmbH
Gudrun Geiger, Leiterin Kindertageseinrichtung, Stadt BB
Ellen Gerber, AK Zukunftsplaner Senioren
Karl Kaufmann, Dekan, Katholisches Dekanat
Susanne Maier-Koltschak, Regionaldirektorin Evangelische Heimstiftung GmbH
Gerlinde Sachs, AK Zukunftsplaner Senioren
Dorothe Stoy, Einsatzleiterin Sozialstation Böblinger Kirchengemeinden gGmbH
Michael Möslang, Ortsvorsteher Dagersheim, Stadt BB
Ulrich Schwarz, Erster Bürgermeister
Regina Vogt, Sozialplanerin, Stadt BB
Julia Luzkaja, Auszubildende Stadt BB, Protokollantin

1. Was wollen Sie erreichen?

- Wohnortnahe Beratung und Begleitung (auch: wertschätzendes Umfeld: „positiv Altern in der Gesellschaft“)
- Mediencafe / I-Punkt
- Was ist altersgerechtes Wohnen? –altersgerechte und soziale Infrastruktur
- Bürgerliches Engagement – besser unterstützen, offener machen, Suche im Amtsblatt und: Projektstrukturen ändern – Pool bilden
- Identität
- Integration
- Aufsuchende Kontakte / aktivierende Kontakte – gegen Vereinsamung
- Familienzentren als Verknüpfung von Jung und Alt
- Jugend und Berufstätige nicht vergessen: Aktivierung der mittleren Generation
- Welche Themen haben junge Leute im Quartier?
- Aktivierende Prozesse für alle existierenden Altersgruppen
- Menschen aufklären
- Flugfeld beleben
- Was brauche ich, um ein Quartier zu erhalten? – Infrastruktur? – Rahmenbedingungen?
- Wie und wo muss die Stadt unterstützen?
- Was können die Bewohner/innen tun?
- Wandel gestalten – Infrastruktur erhalten
- Wie können Menschen in Quartieren bleiben?

Ziel:
Realisierung altersgerechten Wohnens in jedem Stadtteil von Böblingen.
Dies bedeutet, dass eine gute räumliche und soziale Infrastruktur sowie wohnortnahe Beratung und Begleitung geschaffen werden müssen. Einzelne Stadtteile wie Tannenberg und Waldburg haben eine zunehmend reduzierte Infrastruktur. Manche Kommunen gestalten eine zentrale Einkaufseinheit zur Quartiersentwicklung, deren Erhalt ggf. finanziell unterstützt wird. Andere Beispiel wie „Genossenschaftslädle“ sind mühsam auf die Beine zu bringen ohne öffentliche Mittel zur Unterstützung.

Die Gestaltung des Wohnquartiers wird die kommenden Jahre zunehmend wichtiger, da die Anzahl demenziell Erkrankter zunimmt und diese auf Orientierung vor Ort angewiesen sind (pos. Bsp. Versorgungsstruktur des Quartiers am Stadtgarten)

Eine große Rolle spielt dabei das bürgerschaftliche Engagement:
angesichts des sinkenden Potenzials pflegender Angehöriger, die zunehmend selbst hochaltrig sind, gewinnt bürgerschaftliches Engagement an Bedeutung; deshalb muss es mehr unterstützt werden (trägerseits, stadtseits).
Das bürgerschaftliche Engagement soll sich noch stärker für die Bürger öffnen und Angebote zum Beispiel im Amtsblatt veröffentlicht werden. Aktivierung der mittleren Generation:
Tendenz in den Kirchengemeinden zurück zum „Aufsuchenden“ („Gemeindeschwester“)

2. Wie wollen Sie es erreichen?

- Genaue Ist-Analyse der Quartiere: was ist vorhanden?
- nicht bei Null anfangen, auf Wissen und Bestand aufbauen
- Quartiersmanager als Ansprechpartner in jedem Quartier (hauptamtlich oder ehrenamtlich), der außerhalb der existierenden Strukturen angebunden ist. Der Quartiersmanager soll mutig, neutral und innovativ sein, er soll Interessen zusammenführen, innovative Ideen entwickeln und Transparenz schaffen
- Fördergelder für Ehrenamt u. Hauptamt
- Junge Menschen für Ehrenamt gewinnen
- Mittels Inklusion; nicht defizitorientiert, sondern den Mut haben, „Andere“ in bestehende Prozesse und Strukturen einzubinden
- Mit den bestehenden Strukturen – diese weiterentwickeln
- Parallelstrukturen erkennen – gegenseitige Unterstützung innerhalb der Stadtteile (Synergieeffekte schaffen)
- Transparenz fehlt →Transparenz herstellen
- Aktivitäten im Stadtteil häufig zu unbekannt: Aufklärung der Bewohner/innen
- Durch Konzeption / Gestaltung und Organisation von Ehrenamt
- Austausch der Stadtteile untereinander – „Best Practise“
- Durch Attraktivierung des Ehrenamts
- Erhalt der Infrastruktur
- Multifunktionale Nutzung
- Vereine stellen sich Neubürgern vor
- Verkehrsvernetzung optimieren (ÖPNV, Seniorentaxi, mehr Transparenz und Information schaffen, um Wege in die Öffentlichkeit zu erleichtern)
- Kinder- und Altenpflegeeinrichtungen in Einem – um andere Wohnformen wie Senioren- od. Familienwohnen ergänzen mit bezahlbaren Mieten, Tagespflege u.a.: Zentrum schaffen, u.a. mit Laden und Dienstleistern

Die genaue Ist-Analyse der Quartiere soll zeigen, welche unterschiedlichen Strukturen vorhanden sind und was man für ein funktionierendes Quartier braucht. Wichtig ist, dass man auf Wissen und Bestand aufbaut und nicht bei Null anfängt. Einen guten Wissensfundus bieten dabei die Stadtteil-Arbeitskreise. Die bestehenden Strukturen sollen weiterentwickelt werden. Beispiel Rauher Kapf: Mitnutzung kirchlicher Räume für Quartiersarbeit.
Für neue Quartiere wie das Flugfeld ist die Anbindung an das Bestehende (Bahnhofstr., Altstadt) wichtig. Andere Stadtteile wie Dagersheim haben eine gute Infrastruktur, die aktiv erhalten werden muss, u.a. durch Nutzung der Infrastruktur Bezirksamt.

3. Welche Funktionen können Familienzentren und Stadtteiltreffs u.a. übernehmen?

- Leute zusammenführen, ins Gespräch kommen
- Generationen/Nationalitäten

- Gemeinschaftsräume – Begegnung ja, aber keine „Zwangsgemeinschaft“, man muss sich auch aus dem Weg gehen können
- Mobilität organisieren, informieren
- Wohnzimmerersatz im öffentlichen Raum
- Kita / Indoorspielplatz
- Dienstleistungs- und Informationsdrehscheibe
- Begegnungsdrehscheibe – Kontakt Mensch zu Mensch bieten – Menschen ganzheitlich wahrnehmen
- Plattform für Erwachsenenbildung, Kulturangebot – wie bspw. Café Emil
- Lebensqualität vor Ort schaffen / erhöhen
- Zentrum des Zuhörens – „zuhören können“ (Schulung Ehrenamtlicher!) – präventiv wirken und vermitteln in sozialen Belangen (niederschwellig)
- Bürgerserviceangebot der Verwaltung

Familienzentren und Stadtteiltreffs sollen in erster Linie Informations-, Begegnungs- und Dienstleistungsdrehscheiben bilden, Menschen, insbesondere jung und alt zusammenführen und den Kontakt von Mensch zu Mensch anbieten.
Vieles kann durch Ehrenamtliche geleistet werden. Aber für alle Funktionen (Zuhören, Informieren, Weitervermitteln) benötigt es unbedingt Schulung und Begleitung durch Hauptamtliche. Suche im Amtsblatt erzeugt auch „Druck“ wegen hoher Verbindlichkeit: Möglichst viele Engagierte für ein Projekt finden zur „Poolbildung“, um nicht „jobmäßig“ im Engagement gebunden zu sein.
Eine weitere Funktion könnte die Information über und die Organisation von Mobilität sein, als Beispiel wurde ein Seniorentaxi genannt.

2. Wie können die Beteiligten (Bürger/innen und Akteure) einbezogen werden?

- Persönliche Ansprache
- Quartiersversammlung
- durch Stadtteiltreffs
- Amtsblatt / Flyer
- Ehrenamt attraktiver machen – Aufwand muss großzügig entschädigt werden, es muss Spaß machen, Ehrenamt muss begleitet werden, Engagierte müssen selbst was dabei lernen können / Bestätigung und persönliche Ansprache,
- Interesse für eigene Belange herstellen, z.B. eigenen Mehrwert erfahren durch Punktesystem / Pflegepunkte – Hilfe bei Kinderbetreuung, Einkaufshilfe jetzt, Pflegestunden später als Aufwandsersatz
- Transfer von Individualinteressen zu Allgemeininteressen
- Bekanntheit unter den Beteiligten/ Betroffenen

Als Basis der Beteiligung wurden Stadtteiltreffs und Quartierversammlungen genannt, welche attraktiver gestaltet werden sollen, um das Interesse an der Teilnahme zu erhöhen. Die persönliche Ansprache der Bürger/innen (z. B. durch Fragebögen) soll dazu führen, dass auf den Individualinteressen basierend Allgemeininteressen formuliert werden und somit eine den Allgemeininteressen entsprechende Gestaltung der Quartiere entsteht.

Eine weitere Möglichkeit, um das Interesse der Beteiligten zu wecken ist die attraktivere Gestaltung des Ehrenamts, indem zum Beispiel der Aufwand großzügig entschädigt wird und die Anerkennung im großen Stil geschieht, als positives Beispiel wurde die Sozialpreis-verleihung in Böblingen genannt. Aber auch die Wertschätzung im Alltag ist von hoher Bedeutung.

Konkrete Umsetzung

Brainstorming

- Raster entwickeln für Ist-Analyse
- Bestandserhebung für einen Stadtteil / Sozialraum
- Analyse eines Stadtteils als Pilotprojekt bspw. Tannenberg / Murkenbach
- Mit Bewohner/innenbeteiligung: z.B. „Quartierstische“ / Quartiersforen
  - sieht man sich als einen Stadtteil?
  - wie stellen die Bewohner sich das generationengerechte Zusammenleben vor?
  - … das Älterwerden im Stadtteil?
  -… als Familie im Stadtteil zu wohnen?
  - wie entsteht Nachbarschaftlichkeit?
- Ziel der Stadt? - für Kinder / für Arbeitende / für Ältere? Vision 2030? Leitbild?
- SWOT
- Schlüsselpersonen ansprechen / Vorbereitungstreffen mit Schlüsselpersonen: was sind ihre Themen für den Stadtteil?
- Zielgruppenliste erstellen (Kirchen, Schulen, Kita, Ärzte, Apotheken, s’Lädle, Murkenbachtreff)
- Themen bürgernah aufbereiten
- Begriffe anpassen: Quartier ist eher fremd - Stadtviertel? Bei uns im Viertel? Heimat?
- Fragebogenaktion? Gutes Beispiel: Postkartenaktion Filderstadt (reduziert auf zwei Fragen)
- Bestehendes zur Beteiligung nutzen, z.B. ökumenisches Straßenfest (Martin-Luther-Kirche & Clemens)

Kurzversion zur Präsentation

Ziel: Ist-Analyse eines Stadtquartiers am Beispiel Tannenberg/Murkenbach als Pilotprojekt

Maßnahme : Einladung zu einem Vorbereitungstreffen mit Schlüsselpersonen im Stadtteil

Umsetzungsschritte
- Ort
- Termin
- Zielgruppe festlegen
- einladen

Wer sollte es tun: Amt für Soziales, Familie und Senioren / Sozialplanung: Frau Vogt

Wer muss noch eingebunden werden:
Evangelische und Katholische Kirchengemeinden, Kita, Schulen, Elternvertretung, SMV, Murkenbach-Treff, Postagentur s.o.

Wann: 2014

Arbeitsgruppe Integration & Partizipation, Bürgerschaftliches Engagement

Teilnehmer/innen: Martin Decker, Mitarbeiter Stadtjugendring
Martin Eisenmann, IHK, Referatsleiter Handel
Dr. Christian Fiebig, Direktor Volkshochschule
Manfred Koebler, Vorsitzender Kreisseniorenrat
Raymond N´Doassingar, Integrationsrat
Dr. Hans-Joachim Rühle, Vorsitzender Kreisärzteschaft Böblingen
Julian Sieß, Vorsitzender Stadtjugendring
Abidin Uygun, Integrationsrat
Vanda Zeschick, Integrationsrat
Angelika Baur, Familien- und Gleichstellungsbeauftragte Stadt BB
Heike Lück, Fachstelle für bürgerschaftliches Engagement, Stadt BB
Laura Hornstein, Treff am See, gemeinnütziges Bildungsjahr, Stadt BB

Was soll geschehen?	Wie?	Wer?
Zeitgemäße Stadtverwaltung, moderne Informationsweitergabe	Interaktive Formulare, mehrsprachige Anleitungsvideos zum Ausfüllen von Formularen, FAQ mehrsprachig, Ticketsystem; andere Medien wie Facebook und Smart-Phone Apps nutzen, um junge Leuten zu erreichen, Übersetzerpool organisieren (Einsatz von Ehrenamtlichen?); Öffentliches W-Lan in allen Quartieren in der Stadt	Nicht direkt zugeordnet: Schule + Verein Integrationsrat Kontakt Unternehmen/ Kommune Kreisseniorenrat Zukunftsplaner Religionsgemeinschaften Vhs Stadtjugendring
Ausländische Arbeitnehmer/-innen in Unternehmen halten, Identifikation mit dem Unternehmen fördern, Fachkräftemangel entgegenwirken	Verbesserung der Sozialstruktur in den großen Unternehmen, Kontakt zu interessierten Unternehmen herstellen, Verantwortung bewusst machen, Kooperation mit Unternehmen (win-win), Kooperation Unternehmen und lokale Ansprechpartner/innen: Unternehmen Infos an die Hand geben, wohin sie Mitarbeiter/-innen weiter verweisen können	
Eltern verstehen das Bildungssystem, alle Kinder können ihr Potenzial entwickeln	Elternmentoren, Elternbildung, Migranten-Eltern Unterstützung bei Erziehungsfragen bieten, Ansprechpartner/-in für Eltern mit Migrationshintergrund an der Schule bzw. zu schulischen Themen, Begleitungen zum Arzt (Sprachbarriere); → *Es gibt bereits ehrenamtliche Schülerpat/innen, Nachbarschafts-/ Familienpat/innen und Lesepat/innen in BB*	

Willkommenskultur stärken	*Es gibt bereits ehrenamtliche Projekte in BB wie Kulturdolmetscher/innen, Sprachpartner/innen, Begrüßungspaket für Neugeborene;* Gruppenspezifische Infoweitergabe / Wie bringe ich die Informationen an die jeweiligen Zielgruppen?	Nicht direkt zugeordnet: Schule + Verein Integrationsrat Kontakt Unternehmen/ Kommune Kreisseniorenrat Zukunftsplaner Religionsgemein-schaften Vhs Stadtjugendring
Mehrsprachigkeit aktiv fördern	Fremdsprachenkenntnisse im Dienst-leistungsbereich, Mehrsprachigkeit in Behörden und Beratungsstellen etc., mehr-sprachige Informationen (z.B. Zeitung), „Böblingen lernt Englisch“, alle Websites und Formulare mehr-sprachig, Sprachpartner/innen (auch spanisch als Vorbereitung für Auslandsaufenthalt einer Deutschen)	
Politische Partzipation: Politische Parteien und die Stadtverwaltung sollen sich Menschen mit Migrations-hintergrund mehr öffnen	Übersetzerpool organisieren, Kommunalwahlrecht für Nicht-EU-Bürger/-innen, Anzahl der Mitarbeiter/-innen in verantwortlichen Positionen in der Stadtverwaltung erhöhen	
Bürgerschaftliches Engagement: hohes Potenzial erschließen	Projekte definieren und bekannt machen, Potenzial in den Unternehmen nutzen – Informationen an Unternehmen geben, „Stadtseniorenrat“ aus Ehrenamtlichen als Vernetzung unterstützen *[ist aktuell als Projekt „Zukunftsplaner Senioren“ initiiert worden]*, Begleitung (z.B. Heranführung eines jungen Menschen an ein Vorstands-amt)	
Zuwanderung aktiv fördern	Mehrsprachigkeit, für Berufe werben, in denen Fachkräftemangel herrscht (Pflege, Handwerk)	
Islamische Seelsorge etablieren	Ansprechpartner/-in für Böblingen „bereitstellen“	
Voneinander wissen, bei Angeboten keine Kon-kurrenz, sondern als „on top“ sehen	Austausch Fachstelle BE + Integrationsrat zu Engagement- und Partizipations-möglichkeiten, Integrationsrat als Multiplikator	
Bedürfnisse kennen	Direkter Austausch mit (betroffenen) Zielgruppen, z.B. zum Thema Pflege von Angehörigen	
Nutzung der Altersteilzeit und nicht Missbrauch zur „frühzeitigen Entlassung“		

Erläuterungen von Frau Lück, Fachstelle für Bürgerschaftliches Engagement (BE):

Im Verlauf der Gespräche in der Arbeitsgruppe wurde deutlich, dass es bereits eine große Vielfalt an Angeboten und engagierten Personen in diesem Handlungsfeld in Böblingen gibt. **Es mangelt aber teilweise an der Kenntnis voneinander**. Deshalb sollte an der **Koordinierung und Kommunikation** gearbeitet werden.

Die Stadt Böblingen unterstützt zahlreiche Engagementfelder und Themen im Bereich der Partizipation und Integration durch personelle Unterstützung, Räume, Finanzen (z.B. Integrationsrat, Stadtjugendring), aber auch durch eigene Personalstellen (Fachstelle für Bürgerschaftliches Engagement, Integrationsbeauftragte, Familienbeauftragte, offene Seniorenarbeit, Sozialplanerin), die Projekte konzipieren und begleiten und bestimmte Themen angehen.

Ziel der Bildung einer ehrenamtlich besetzten Arbeitsgruppe aus den Bereichen Senior/innen, Jugend, Migrant/innen ist:

- → Vernetzung
- → Übergeordnete Zusammenarbeit bereits bestehender Gruppen / Köpfe von Organisationen
- → Synergieeffekte nutzen
- → Bestandsaufnahme „Was tut jeder?“, Verständnis für die andere Gruppe
- → Welche Bereiche sind nicht abgedeckt, wo sind Lücken?
- → Vereinbarung eines regelmäßigen Modus für Treffen
- → Herausgreifen von Themen, die gemeinsam angegangen oder unterstützt werden sollen, z.B. Patenschaften, auf Unternehmen zugehen, Jugendliche für Handwerks- oder Pflegeberufe interessieren, Entwicklung eines Kommunikationskonzeptes für Böblingen

Konkrete Maßnahme

Ziel: Partizipations- und Integrationskultur

Maßnahme: Vernetzung der Aktiven z.B. Ehrenamt, Stadtverwaltung, Institutionen

Umsetzungsschritte: Arbeitsgruppe aus den Bereichen Senioren, Jugend und Migranten

Wer soll es tun: Stadtjugendring, Zukunftsplaner Senioren, Integrationsrat

Wer muss noch eingebunden werden: Stadtverwaltung

Wann: 2014 + anschließende Projekte

Arbeitsgruppe: Infrastruktur Demografiecheck

Teilnehmer/innen: Karin Bopp, DRK Ortsverein/ Seniorenbeirat
Barbara Ferkinghoff-Wiese, Gemeinderätin/Seniorenbeirat
Alexander Groß, Geschäftsführender Schulleiter
Peter Grotz, Gemeinderat
Angela Huber, Leitende Schulamtsdirektorin
Harald Link, Vereinsmanager Sportvereinigung BB /Gesamtelternbeirat Kita
Hans Oberhollenzer, Geschäftsführender Schulleiter
Sven Reisch, Gemeinderat
Gerda Schmidt, DRK Ortsverein/Seniorenbeirat
Rosemarie Späth, Gemeinderätin / Seniorenbeirat
Christine Kraayvanger, Bürgermeisterin
Josef Fischer, Amtsleiter für Jugend, Schule & Sport, Stadt BB
Michael Weimer, Jugendreferent, Stadt BB

Infrastruktur: Wege, Läden, Grünflächen: (flexible) Gebäude, Hallenbad, Schule, Spielplatz

1. Welches Wissen liegt vor?

- Sog. führende Liste (§, €) (Zusammenstellung aller stadteigener Gebäude mit Gebäudedaten)
- Daten
- Nachfrage- und Angebotsorientierung

2. Wo besteht Handlungsbedarf?

- 2035; 2030; 2025; 2020
- Handlungsoptionen: Verdichtung
  Flexibilisierung
  „Abriss“
- Funktionale Bereiche
- Gebäude
- Wege und Flächen
- Zielgruppenansatz (Kita, Schule, Beruf…..)
- Lebensalteransatz

3. Wie könnte ein Demografiecheck aussehen?

- Leitfaden BB für ältere Menschen – Hilfe, Beratung
- Bedarfsklärung: Wer braucht was in 10, 20 Jahren?
- Ist unsere Infrastruktur demografieentwicklungsgeeignet? (z.B. Barrierefreiheit)
- Führende Liste mit Kategorie Demografienachhaltigkeit versehen

Konkrete Maßnahme

Ziel: Infrastruktur - Maßnahmen werden zukünftig in den Entscheidungsprozessen im Hinblick auf die demografischen Implikationen bewertet.

Maßnahme: Erstellung einer Checkliste / Leitfadens, der zur Beratung und Verabschiedung in die Gremien eingebracht

Wer: Amt für Stadtentwicklung in Zusammenarbeit mit Fachämtern

Wann: zeitnah

[Hintergrundinfo seitens Moderation / Frau Stratmann:

Folgende Ziele werden mit der Durchführung eines Demografie-Checks verfolgt:

► Ein Demografie-Check überprüft städtische Beschlüsse, Satzungen und Vorlagen (ggf. nur mit dem Schwerpunkt Infrastrukturausstattung) vorab auf ihre Demografierelevanz. Das heißt, es wird festgestellt, in welchem Ausmaß die geplanten Maßnahmen und Projekte die Bevölkerungsentwicklung in der Stadt positiv beeinflussen.
► Das Demografie-Check-Verfahren ist ein subjektives Verfahren. Es generiert nicht automatisch „richtige“ Entscheidungen und ist auch kein Ersatz für Diskussions- und Entscheidungsprozesse. Der Demografie-Check soll Politik und Verwaltung für demografische Prozesse und Entwicklungen sensibilisieren und die Entscheidungssicherheit bei politischen Beschlüssen stärken.

Grundfragen können sein:

Welche Standards in der Infrastrukturausstattung können wir uns noch leisten, welche sind zu überdenken?

Welche neuen, innovativen Lösungen z. B. bei der Trägerschaft von Einrichtungen oder der Finanzierung sind denkbar?

Daraus wird ein Handlungskonzept für die nächsten Jahre entwickelt.

Beispiel Potsdam

Seit 2009 besteht in Potsdam ein Demografie-Check-Verfahren. Die Verwaltung wurde hier von der Politik beauftragt, ein Demografie-Check-Verfahren zu entwickeln, „das alle Beschlüsse, Satzungen und Vorlagen vorab durchlaufen soll, um sicherzustellen, dass unter dem demografischen Aspekt zukünftige Drucksachen geprüft werden“.

Folgende fünf demografische Leitziele wurden definiert, die maßgeblichen Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung der Landeshauptstadt Potsdam haben und die als Prüfkriterien mit unterschiedlicher Gewichtung im Check-Verfahren angewendet werden.

1. Wirtschaftswachstum fördern, Beschäftigung sichern und neue Arbeitsplätze schaffen.
Gewichtungsfaktor 30

2. Ein Klima von Offenheit und Toleranz in der Stadt fördern. Gewichtungsfaktor 10

3. Gute Wohnbedingungen (preiswerter Wohnraum, Wohnumfeld, soziale Infrastruktur, gute Verkehrsanbindung, Freizeitmöglichkeiten etc.), für Familien und junge Menschen (u.a. Studenten, Berufseinsteiger) fördern.
Gewichtungsfaktor 20

4. Ein bedarfsgerechtes und qualitativ hochwertiges Bildungs- und Betreuungsangebot für Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen entwickeln.
Gewichtungsfaktor 20

5. Selbstbestimmtes Wohnen und Leben im Stadtteil bis ins hohe Alter (altengerechte Infrastruktur, Barrierefreiheit) ermöglichen.
Gewichtungsfaktor 20

Jede Vorlage erhält hier einen demografischen „Wirkungsindex“.

Anlage 1

Name	*Vorname*	*Funktion*
Arp-Luke	**Magdalena**	AK Zukunftsplaner Senioren
Baur	**Angelika**	Familien- und Gleichstellungsbeauftragte, Stadt BB
Beck	**Gabriele**	Ev. Gesamtkirchengemeinde / Seniorenbeirat
Bopp	**Karin**	DRK Ortsverein / Seniorenbeirat
Dr. Braumann	**Willi-Reinhart**	Gemeinderat / Seniorenbeirat i.V.
Breier	**Erika**	Stadtplanerin, Stadt BB
Brenner	**Thomas**	Geschäftsführer AWO
Decker	**Martin**	Stadtjugendring
Ehring	**Ellen**	Moderation
Eisenmann	**Martin**	IHK, Referatsleiter Handel
Feistauer	**Klaus**	Leiter des Amts für Soziales, Familie & Senioren, Stadt BB
Ferkinghoff-Wiese	**Barbara**	Gemeinderätin / Seniorenbeirat
Feuersänger	**Bärbel**	Informations-, Anlauf- & Vermittlungsstelle, Stadt BB
Dr. Fiebig	**Christian**	Direktor Volkshochschule
Fischer	**Josef**	Leiter des Amts für Jugend, Schule, & Sport, Stadt BB
Fuerstenberg	**Berndt**	Eisenmann AG
Geiger	**Gudrun**	Leiterin Kindertageseinrichtung, Stadt BB
Gerber	**Ellen**	AK Zukunftsplaner Senioren
Groß	**Alexander**	Geschäftsführender Schulleiter
Grotz	**Peter**	Gemeinderat

Name	*Vorname*	*Funktion*
Heinzmann	**Hans**	Geschäftsführer Böblinger Baugesellschaft
Henk	**Nicole**	Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung e.V.
Hensel	**Wolfgang**	Gemeinderat / Seniorenbeirat
Huber	**Angela**	Leitende Schulamtsdirektorin
Kaufmann	**Karl**	Dekan, Katholisches Dekanat
Klönne-Bibouche	**Julia**	Leiterin Treff am See, Stadt BB
Koebler	**Manfred**	Vors. Kreisseniorenrat / Seniorenbeirat
Kopf	**Tom**	Geschäftsführer Stadtmarketing
Kraayvanger	**Christine**	Bürgermeisterin, Stadt BB
Liebendörfer	**Bernd**	Dekan, Evangelisches Dekanat
Link	**Harald**	Vereinsmanager Sportvereinigung Böblingen / Gesamtelternbeirat Kitas
Lück	**Heike**	Fachstelle für bürgerschaftliches Engagement, Stadt BB
Lützner	**Wolfgang**	Oberbürgermeister, Stadt BB
Maier-Koltschak	**Susanne**	Regionaldirektorin Evangelische Heimstiftung
Möslang	**Michael**	Ortsvorsteher Dagersheim, Stadt BB
N'Doassingar	**Raymond**	Integrationsrat
Oberhollenzer	**Hans**	Geschäftführender Schulleiter
Reisch	**Sven**	Gemeinderat
Ressel	**Gabriele**	Gesamtelternbeirätin Schule
Richter	**Brigitte**	AWO Ortsverein / Seniorenbeirat
Dr. Rühle	**Hans-Joachim**	Vorsitzender Kreisärzteschaft Böblingen

Name	*Vorname*	*Funktion*
Sachs	**Gerlinde**	AK Zukunftsplaner Senioren
Schmidt	**Gerda**	DRK Ortsverein / Seniorenbeirat
Schwarz	**Ulrich**	Erster Bürgermeister, Stadt BB
Sieß	**Julian**	Vorsitzender Stadtjugendring
Späth	**Rosemarie**	Gemeinderätin / Seniorenbeirat
Stoy	**Dorothe**	Einsatzleiterin Sozialstation Böblinger Kirchengemeinden
Stratmann	**Jutta**	Moderation
Streit	**Waltraud**	Abteilungsleiterin Kindertagesbetreuung, Stadt BB
Tillmann	**Michael**	Vertriebsvorstand Kreissparkasse
Uygun	**Abidin**	Integrationsrat
Vogt	**Regina**	Sozialplanerin, Stadt BB
Weimer	**Michael**	Jugendreferent, Stadt BB
Zeschick	**Vanda**	Integrationsrat
Zweygart	**Heidrun**	Gemeinderätin / Seniorenbeirat

Protokoll / Organisationshilfe		*Stadt BB*
Djordjevic	**Gordana**	Treff am See
Hallenberger	**Jana**	Praktikantin
Hornstein	**Laura**	Treff am See / Gemeinnütziges Bildungsjahr
Krewer	**Andreas**	Praktikant
Luzkaja	**Julia**	Auszubildende
Völk	**Julia**	Auszubildende

Anlage 2:

Bildergalerie

Partizipation
und
Integration
Begleitung

Quartiers-
entwicklung/
Vernetzung

Stuttgarter Zeitung vom 02.12.13

NGEN

STUTTGARTER ZEITUNG
Nr. 279 | Montag, 2. Dezember 2013

Böblingen wird kleiner, älter – und bunter

Böblingen 50 Bürger haben sich am Samstag im Treff am See Gedanken darüber gemacht, wie die Kommunalpolitik mit dem demografischen Wandel umgehen sollte. Dabei sind viele neue Ideen geboren worden und etliche Kontakte entstanden. *Von Anja Tröster*

Der Titel ist sperrig gewesen, die Veranstaltung dagegen – da waren sich alle Teilnehmer am Ende einig – nicht. 50 Bürger sind auf Einladung der Stadtverwaltung ins Mehrgenerationenhaus gekommen, um mit Hilfe zweier Moderatorinnen von der Bertelsmann-Stiftung über „demografiesensible Kommunalpolitik“ nachzudenken. 2006 hat Böblingen sein aktuelles Leitbild verabschiedet – nun sollte überprüft werden, wo es angesichts der Verschiebungen in der Bevölkerung einer Nachjustierung bedarf. Auffallend viele der Bürger, die sich am Samstag Zeit genommen haben, waren auch schon dabei, als das Leitbild erarbeitet worden ist.

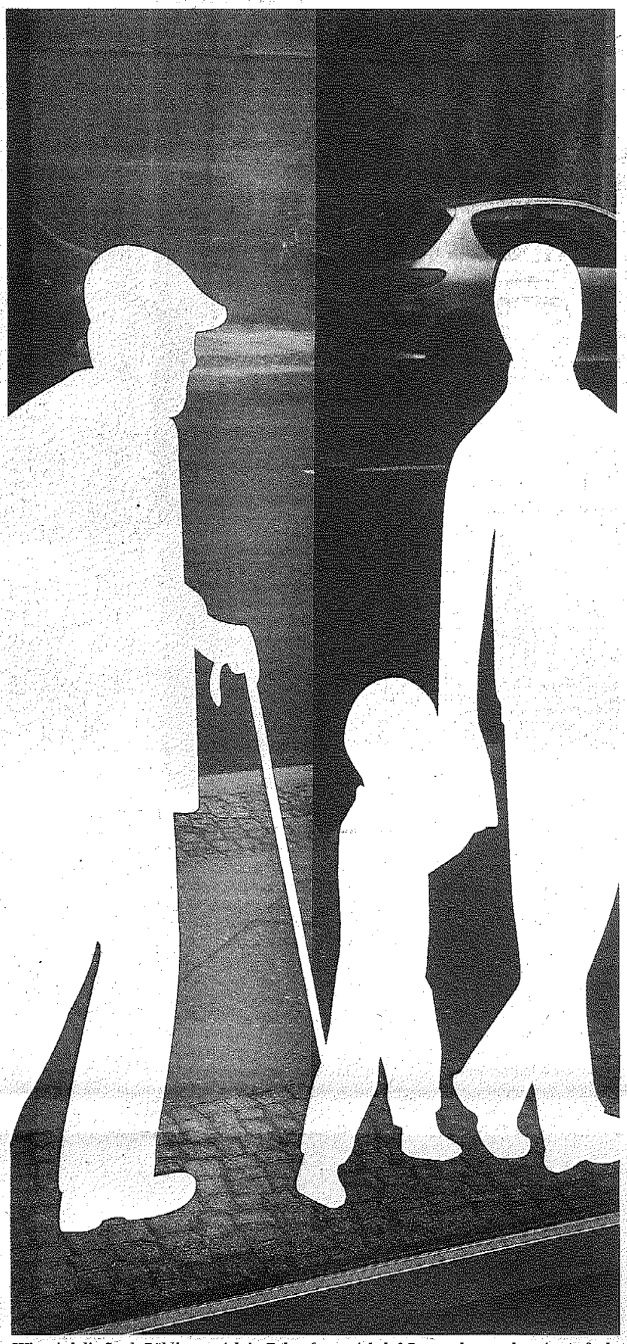
Wie die Zukunft der Stadt aussieht, hat Finanzbürgermeister Ulrich Schwarz prägnant zusammengefasst: „Wir werden weniger Einwohner haben, älter und bunter werden.“ Die Herausforderungen, die diese Entwicklung mit sich bringen könnte, haben die Teilnehmer in sechs kleinen Gruppen bearbeitet – es ging um die Fragen der Quartiersentwicklung, der Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Pflege, der Infrastruktur und der Partizipation und Integration. Eine Gruppe befasste sich auch mit der Identität der Stadt. Jede dieser Gruppen formulierte am Ende einen zentralen Wunsch. Im Januar, wenn die Dokumentation des Workshops vorliegt, will eine kleine Gruppe von Abgesandten aus diesen Diskussionsrunden überprüfen, inwiefern die Ideen von der Kommunalpolitik aufgenommen worden sind.

„Den Schwung dieser Gruppe dürfen wir nicht wieder verlieren.“
Klaus Feistauer, Amtsleiter

Tatsächlich hat Böblingen offenbar mehr Stärken, als den meisten Bürgern im Alltag bewusst ist. Auf den Hightechstandort sind viele stolz, und darauf, dass gleich mehrere Unternehmen Weltmarktführer sind. Das bringt aber noch andere Stärken mit sich: Die Stadt sei sehr international und es gebe keine Gettoisierung, betonte Stadtmarketingchef Tom Kopp. Da geben ihm die beiden Moderatorinnen recht, die seit Jahren kommunale Strategieprozesse begleiten: „Hier ist gelebte Integration spürbar, das ist sicher eine große Stärke.“

Dennoch müsse man mehr Jugendliche anlocken, und dazu brauche es gute Argumente, sagte Kopp. Dazu gehört unter anderem, dass junge Auszubildende bezahlbare Wohnungen finden – was zurzeit offenbar eines der größten Probleme dieser Altersgruppe ist. Im Hinblick darauf, dass Böblingen Hochschulstandort wird, sei deshalb auch der Bau eines Studentenwohnheims notwendig, hieß es.

Bezahlbarer Wohnraum fehlt allerdings, wie die Gruppe Quartiersentwicklung bilanzierte, für viele Zielgruppen. Die Stadt könne nicht nur den Lehrlingen, sondern auch den sogenannten Leistungsträgern wenig Wohnraum bieten – „zugegeben, das ist ein Luxusproblem“, räumten die Gruppensprecher ein. Hinzu kommt, dass manche Viertel wie etwa der Tannenberg stark altern. Ulrich Schwarz, der dort aufgewachsen ist, weiß das wohl.



Wie wird die Stadt Böblingen sich in Zukunft entwickeln? Das vorherzusehen, ist Aufgabe einer demografiesensiblen Kommunalpolitik. Foto: dpa

Während die Diezenhalde dank eines Gemeindezentrums stabile Nachbarschaften hat, ist ausgerechnet im früher so sorgenfreien Villenviertel die Entwicklung am problematischsten geworden, auch weil es dort keine Nahversorgung für die zunehmende Zahl von Senioren mehr gibt. Weiterentwickeln müsse man deshalb schon jetzt das Flugfeld, wo es viele Familien mit kleinen Kindern hingezogen hat. Wenn diese zu Jugendlichen herangewachsen seien, könnte es sonst Probleme geben. Die Arbeitsgruppe Quartiersentwicklung forderte deshalb, dass sich Bauträger, Verwaltung und andere Interessengruppen an einem runden Tisch treffen, um frühzeitig gegenzusteuern. Mit Hilfe von aktuellen Datenbanken könnte man die Vernetzung von Nachbarschaften fördern, glaubt die Gruppe Partizipation. Zu viel auf Technik setzen sollte man allerdings nicht, haben die Moderatorinnen anderswo erfahren. „Virtuelle Netzwerke können den persönlichen Kontakt einer Nachbarschaft niemals ersetzen“, sagt Jutta Stratmann.

Helfen könnte auch, dass sich am Samstag viele Ehrenamtliche überhaupt zum ersten Mal näher kennen gelernt haben. „Es war ein sehr befruchtender Austausch“, sagte ein Teilnehmer der Gruppe Partizipation. „Wir haben viel voneinander erfahren, was wir vorher nicht wussten.“ Er wünscht sich deshalb mehr Vernetzung. In die gleiche Richtung denkt Martin Decker vom Stadtjugendring Böblingen: Mit Integrationsrat Abidin Uygun und Seniorenbeiräten hat Decker regelmäßige Treffen vereinbart, um neue gemeinsame Projekte zu entwickeln. Denn bisher lief offenbar manches nebeneinander her – die einen suchten Lesepaten, die anderen hätten sie bieten können. „Diese Dreierkonstellation begeistert mich“, sagte er am Ende.

Diese Querverbindungen, die nur jenseits des Alltags entstehen können, schätzt auch Klaus Feistauer, Amtsleiter bei der Stadt Böblingen. „Es ist wichtig, sich für die großen Fragen Zeit zu nehmen.“ Den Schwung, den die interdisziplinäre Gruppe nun gewonnen habe, dürfe man nicht wieder verlieren, sagte er. Ulrich Schwarz dachte deshalb auch laut über eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe innerhalb der Verwaltung nach.

Verblüffend ist auch gewesen, in welch gelöster Stimmung sich der Workshop abspielt hat. Es ist viel gelacht worden. „Wenn ich sehe, dass ich meine Zeit sinnvoll einsetze, tue ich mich leichter mit einem Engagement“, sagte Klaus Feistauer.

Amtsblatt Böblingen · Nr. 49 / 06.12.2013

„Demografie-Workshop“: Dynamischer Start zu einem komplexen Thema

„Viel Humor“ attestierte die Bertelsmann-Moderatorin Jutta Stratmann den Teilnehmer/-innen des Workshops und „trotz zeitweise kontroverser Diskussionen in den Arbeitsgruppen gelungene Präsentationen im Plenum. Die Arbeitsergebnisse können sich sehen lassen.“ In gelöster Stimmung und mit dem guten Gefühl, einen gemeinsamen Aufbruch geschafft zu haben, trennten sich am Spätnachmittag die rund 50 Akteure aus allen gesellschaftlichen Gruppen.

Konzentriertes Arbeiten in den Arbeitsgruppen

Trotz der allgemeinen Arbeitsverdichtung vor Jahresende nahmen sich Vorsitzende, Geschäftsführer, Leitungen aus Verwaltung, Organisationen, Unternehmen, Kirchen und Personen aus politischen Gremien am ersten Adventssamstag die Zeit, den Begriff „demografiesensibel“ für Böblingen zu definieren und Handlungsansätze zu diskutieren. Mit einem Vorurteil räumte der Workshop im Treff am See gleich zu Beginn auf: Mit „demografiesensibel“ ist keineswegs Seniorenarbeit gemeint. Es ist ein Begriff, der alle Lebenslagen in einer Stadt umfasst, denn die Auswirkungen der demografischen Entwicklung betreffen alle Generationen und Kulturen.

So bunt und vielfältig wie das Thema war auch das Publikum

Nach einführenden Referaten wurden in sechs Arbeitsgruppen die Themenfelder Quartiersentwicklung, Wohnen, Beteiligung und Integration, demografietaugliche Infrastruktur, Identität und Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Angehörigenpflege und Beruf bearbeitet. Den Moderatorinnen Jutta Stratmann und Ellen Ehring gelang es nicht nur, den Impuls für engagierte Diskussionen zu geben, sondern auch aus jeder Arbeitsgruppe einen konkreten Handlungsansatz zu erhalten. Außerdem wurde die Bildung einer „Kontroll-Gruppe“ angeregt, die die Umsetzung der weiteren Schritte „überwacht“. Die restlichen Ergebnisse sollen durch die Tagungsdokumentation sichergestellt und ebenfalls von dieser Gruppe nachbereitet werden.

Arbeitsergebnisse können sich sehen lassen

Vereinbart wurden u.a. konkrete Sitzungstermine für ein Netzwerktreffen zwischen Jugend- und Seniorenvertretern und dem Integrationsrat, der Aufbau einer Info-Datenbank, insbesondere für Berufstätige in der Mehrfachauslastung Familie und Elternpflege, eine Quartiersentwicklung beispielhaft in einem der älteren Wohnviertel in Böblingen (Tannenberg/Murkenbach), ein Demografiecheck für städtische Vorhaben, die Weiterentwicklung zur Imagebildung Böblingens und die Initiierung eines Runden Tisches für bezahlbaren, „demografiesenbsiblen“ Wohnraum. Auf die Frage, woher die gelöste Stimmung trotz des zusätzlichen Arbeitstags herrührte, kamen vielfältige Antworten. Der Bezug zu den Zielsetzungen der Stadt, die im städtischen Leitbildprozess vor knapp zehn Jahren erarbeitet wurden und damit eine Weiterentwicklung erfuhren, wurde genauso positiv bewertet wie die ressortübergreifende Vernetzung, die durch den Workshop neue Impulse erhielt. „Über den eigenen Tellerrand schauen, Gemeinsamkeiten entdecken und neue Verbindungen knüpfen“, war ein Resümee des Tages. Eine gute, lockere Atmosphäre und die angenehmen Rahmenbedingungen im Treff am See rundeten den positiven Eindruck ab.

Der „Workshop demografiesensible Kommunalpolitik“ wird gefördert vom Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg. Die Bertelsmann Stiftung stellt die fachliche Begleitung und Moderation des Workshops zur Verfügung.

Verkehsführung Wilhelmstraße am Donnerstag geändert

Die Wilhelmstraße ist wegen des Abbaus eines Krans zwischen der Bahnhofstraße und der Olgastraße am Donnerstag, den 12. Dezember 2013 voll gesperrt. Der Fußgängerverkehr ist zu jeder Zeit möglich. In der Unterstadt sind alle Geschäfte erreichbar.

V.i.S.d.P. Stadt Böblingen, Amt für Soziales, Familie und Senioren
Marktplatz 16, 71032 Böblingen
Regina Vogt Tel. 07031/669-2361 E-Mail: vogt@boeblingen.de
Januar 2014; Az:401.72